

Kurt Dantzer

## Diakonie des Gebets – die Fürbitte

Nienburg, 1. Februar 2008

Wenn wir nach *Ursprüngen* und Vorbildern für das Fürbittgebet fragen, müssen wir nicht lange suchen. In der *Begegnung mit Jesus* sind offensichtlich viele Menschen für andere mit der Bitte um Hilfe eingetreten. Eine Syrophönizierin bittet ihn, den Juden, beharrlich um die Heilung ihrer von einem Dämon besessenen Tochter (Mk 7,24-30). Leute bringen einen Taubstummen zu ihm mit der Bitte um eine heilende Berührung (Mk 7,31-37). Wir wissen von dem Vater des epileptischen Jungen, der im Gespräch mit Jesus zu seinem Glauben an Jesu Vollmacht zu heilen findet (Mk 9,14-29), und von dem römischen Hauptmann, der für seinen gelähmten, von großen Schmerzen geplagten Diener eintritt (Mt 8,5-13). Jesus selbst fordert diejenigen, die ihm nachfolgen auf, als Kinder des himmlischen Vaters für die zu beten, von denen sie verflucht, beleidigt und verfolgt werden (Mt 5,44; Lk 6,27.28).

Nach dem Zeugnis der Evangelien hat Jesus für andere gebetet: für Petrus (Lk 22,32), für seine Jünger (Joh 17,9.15ff) und für alle, die künftig durch die Verkündigung der Jünger an ihn glauben werden (Joh 17,20f). Ebenso betet er aber auch für seine Gegner (Lk 23,34). Der Hebräerbrief zeichnet Jesus als den Hohenpriester, der vor Gott für die Seinen eintritt (Hebr 7,24ff).

Nicht nur *Paulus* bittet für seine Gemeinden, für seine Gefährtinnen und Gefährten. Er fordert sie ebenso auf zum Gebet für sein Wirken bei der Ausbreitung des Evangeliums (Röm 15,30ff; II Kor 1,11; Phil 1,19; I Thess 3,1; Phlm 22). Da können die *Gemeinden* nicht stumm und passiv bleiben. Sie sollen auch füreinander beten (Phil 1,9; Kol 1,9) wie auch für das verstockte Israel (Röm 10,1). Ihre Feinde und Verfolger (1 Kor 4,12f; Röm 12,14; Act 7,60) wie auch die feindlich gesinnte Obrigkeit (1 Tim 2,1f) sollen sie vor Gott bringen.

Im 1. Timotheusbrief (2,1-4) lesen wir: „Zuallererst ermahne ich euch zum Gebet. Betet, bittet und dankt für alle Menschen, besonders für Könige und alle, die in leitenden Positionen sind, damit wir ein ruhiges Leben ohne Aufsehen führen können in aller Ehrfurcht und Würde. Das ist gut und gefällt Gott. Gott bringt uns Rettung und will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Einsicht in die Wahrheit kommen.“ Rettung für uns – Rettung für alle, darin steckt die Dynamik der Fürbitte der Gemeinde. Damit ist gerade nicht nur das Seelenheil der isolierten Einzelnen gemeint, die von den Lebensumständen in ihrer Mitwelt nicht berührt werden. „Ein ruhiges Leben in Ehrfurcht und Würde“ ist ja nicht möglich ohne Frieden und Gerechtigkeit, nicht ohne die ökonomischen,

sozialen und kommunikativen Beziehungen, die den Raum hergeben für Einsicht in die Wahrheit Gottes.

Seinen *diakonischen* (dem Leben dienlichen) Charakter zeigt die Fürbitte modellhaft im gottesdienstlichen Allgemeinen Kirchengebet, der *oratio communis* (Cyprian). Es ist die Fürbittgebet der Gemeinde. Es wird allgemein genannt, weil es in seiner Tendenz universal angelegt ist, weil es ein Gebet der ganzen Kirche ist und der ganzen Gemeinde. Das bringt von vornherein die Aufgabe mit sich, dass möglichst alle am Gottesdienst Teilnehmenden auch an diesem Gebet teilhaben, dass sie sich selbst darin wiederfinden können. Damit ist inhaltlich die Frage nach den Gebetsanliegen berührt und formal die Frage der Klarheit im Aufbau des Fürbittgebetes und der Verständlichkeit und Angemessenheit seiner Sprache.

Schon früh hat sich als Modell sowohl für die Inhalte als auch für den Aufbau des Allgemeinen Kirchengebetes die Grundstruktur des *Vaterunsers* durchgesetzt. Das, was die Gemeinde am Ende in der verdichteten Form des Gebetes Jesu vor Gott ausspricht, bringt sie hier in der ausgeführten Form der Fürbitten zum Ausdruck:

- So hat sie die Ausbreitung des Evangeliums über den ganzen Erdkreis, das Kommen des Reiches Gottes, die ganze Kirche in ihrer Verantwortung für das Evangelium, mit ihren Charismen und ihrem Dienst, in ihrer Zerrissenheit und ihrer Bedrängnis im Blick (Dein Reich komme).
- Danach nimmt sie das Wohl der ganzen Welt auf und die Verantwortung aller, die durch ihre Macht und ihren Einfluss in besondere Weise die Geschicke der Menschen bestimmen (Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden).
- Sie tritt vor Gott ein für die einzelnen Menschen und Gruppen, deren Not und Bedürftigkeit im wörtlichen Sinne „zum Himmel schreit“, ob sie nun Christen sind oder nicht (Unser täglich Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld und erlöse uns von dem Bösen).

Dieses Fürbittgebet will nicht die Erledigung eines Pensums an Gebeten im Ablauf des Gottesdienstes sein („nun müssen wir auch noch dieses lange Gebet absolvieren“), sondern ist Teil einer *gegenseitigen Kommunikation*. Es ist die *Antwort* der Gemeinde auf die Verkündigung des Evangeliums: Wir treten als Gemeinde vor Gott ein für seine Welt, der doch sein erfreuliches, engagierendes Wort gilt. So wie Gott sich in seinem Wort durch uns einbringt in unsere Welt, so bringen wir uns und unsere Welt im Gebet vor Gott.

Die Fürbitte ist nicht Ersatz für solidarisches, helfendes Handeln. Sie darf nicht Feigenblatt für Unaufmerksamkeit und Nichtstun werden, auch wenn sie immer dieser Gefahr ausgesetzt ist. Vielmehr ist sie Ausdruck dafür, wie wir, die Gemeinde, *Anteil haben und Anteil nehmen* an dem Wohl und Leid unserer Mitwelt und wie wir unseren Anteil in die Beziehung zu Gott

stellen. Im Klagen und Bitten rufen wir Gottes liebendes und befreiendes Wirken in unsere Realität hinein. Dorothee Sölle sagt es so: „Eine der zentralen Aufgaben von religiöser *Verbundenheit* mit der ganzen menschlichen Familie und dem Leben aller Geschwister ist es, unsere Lebensintentionen, unsere Wünsche zu artikulieren.“ (Wo Liebe ist, da ist Gott, 34)

Dass Gottes Wirken unsere Möglichkeiten zu handeln mit einbezieht, ist damit gerade nicht ausgeschlossen, sondern eingeschlossen. Doch im Gebet und besonders in der Fürbitte bringen wir zum Ausdruck, wo wir die *Quelle der Befreiung* aus all unsere Misere, der Erlösung vom Leid sehen, woraus sich der Mut zum Wünschen und Hoffen und Handeln speist. Mehr will das Gebet nicht, aber auch nicht weniger. Es soll nicht informieren, nicht belehren, nicht delegieren und auch nicht zum Handeln auffordern. Es soll uns auf das Erbarmen Gottes, auf die Macht der göttlichen Liebe hin ausrichten, so dass wir es *erwarten* lernen, dass sie unter uns wirkt und wie sie womöglich durch uns wirkt.

Dieses Gebet soll einerseits umfassend (allgemein) sein, andererseits soll es aber das zum Ausdruck bringen können, was uns, der Gemeinde, konkret „am Herzen liegt“, was uns „auf der Seele brennt“. Es soll eben für die Mitbetenden inhaltlich nachvollziehbar sein und ihren sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten entsprechen. Damit kommen wir zur Frage der *sprachlichen Gestalt* der Fürbitten.